

„... da kann ich dann auch für die anderen beten“

Das persönliche Gebet im Internet

Anna-Katharina Lienau

Zusammenfassung

Die zusammenfassend wiedergegebene qualitativ-empirische Studie über das Gebetsverhalten im Internet weist das Internet als einen Ort gelebter Frömmigkeit aus, an dem die Verbindung von primärer und sekundärer Religionserfahrung im Gebet möglich ist.

1. Ausgangspunkt und Fragestellung

Onlinestudien zeigen, dass die bis noch vor wenigen Jahren „neue“ Kommunikationssituation des Internet bei weitem für viele Menschen nicht mehr „neu“ ist. Insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene sind mit dieser mediatisierten Kommunikation aufgewachsen und nutzen sie meist täglich und selbstverständlich.¹ Die zunehmende Vernetzung über Social Network Sites und weitere Web 2.0 Angebote (user-generated content) ermöglicht dabei eine gezielte Kommunikation über religiöse Fragen und wird hierfür auch genutzt.² Auch zum (gemeinsamen) Beten bestehen im Internet unter-

¹ Auch wenn die aktive Mitwirkung in der Breite noch auf einem niedrigem Niveau ist, so zeigt sich doch bei den jungen Nutzern ein besonderes Interesse an Social Network Sites und den Angeboten des Web 2.0, vgl. *Katrin Busemann / Christoph Gscheidle*: Web 2.0: Aktive Mitwirkung bleibt auf niedrigem Niveau. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2011, in: *Media Perspektiven* 7–8 (2011), 360–369. Zum Konzept der mediatisierten Kommunikation vgl. *Uwe Sander*: Die Bindung der Unverbindlichkeit. Mediatisierte Kommunikation in modernen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 1998.

² Vgl. z. B. die Ergebnisse der von der Akademie Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge in Auftrag gegebenen Studie

schiedliche Möglichkeiten, die ein synchrones und asynchrones Beten sowie das Hinterlassen von Gebetsanliegen ermöglichen.³ Die konkrete Suche nach solchen Internetangeboten zeigt jedoch, dass in den seltensten Fällen die Kirchen als Anbieter dieser Angebote oder Initiativen auftreten und die Möglichkeiten des Web 2.0 noch nicht völlig ausgeschöpft werden, wenn beispielsweise auf eine Backchannel-Funktion verzichtet wird, mit der die Nutzerinnen und Nutzer untereinander kommunizieren und aufeinander Bezug nehmen könnten.⁴

Für praktisch-theologisch Interessierte stellt sich bei der Analyse dieser bereits existierenden Internetangebote insbesondere die Frage nach der Ernsthaftigkeit des Betens im Internet und dem Verhältnis zu Gebeten im „realen Leben“.⁵ Antworten auf diese Fragen und Anregungen für künftiges kirchliches Engagement bietet die 2008 von der Verfasserin durchgeführte Studie, bei der sowohl eine inhaltliche Analyse von 487 im Internet hinterlassenen Gebeten und Gebetsanliegen als auch eine Untersuchung des Gebetsverhaltens anhand von Interviews mit Online-Betern vorgenommen wurde. Die hier zusammenfassend wiedergegebenen Ergebnisse dieser Interviews zeichnen ein Bild der Menschen, die im Internet beten, und beschreiben ihr Verhalten.⁶

2. Ergebnisse der Studie zum persönlichen Gebet im Internet

Die Auswertung von sechs Leitfadeninterviews nach der Grounded Theory lässt Rückschlüsse auf die Beweggründe und die Ernsthaftigkeit der Gebete auch im Vergleich zu offline-Gebeten zu.⁷ Der stärkste Antrieb für die Suche nach Gebetsmöglichkeiten im Internet erwächst bei den Befragten aus dem konkreten lebensweltlichen Kontext. Als mangelhaft erlebte Lebenssituationen und der Wunsch nach spirituellen Erfahrungen zur Stärkung des persönlichen Glaubens bringen Menschen dazu, auch im Internet nach Möglichkeiten des Betens zu suchen. Dabei versuchen die Befragten beispielsweise aus einer als isoliert empfundenen Lebenssituation auszubrechen und nutzen dabei die Anonymität des Internet (326)⁸. Häufig sind sie dabei nicht allein auf der Suche nach der Möglichkeit zu beten, sondern ihre Gebete auch in einer – wenn auch virtuellen und apersonalen⁹ – Gemeinschaft praktizieren zu können. So schreibt beispielsweise eine Onlinebeterin: „Ich habe es [Beten im Internet, Anm. d. Verf.] vor einigen Jahren schon einmal ver/gesucht und einige Gebete dort verrichtet; aber konkret gesucht und gefun-

„Kirchliche Sinnangebote im Web 2.0“, www.kirche-im-web20.de/Bruderhilfe-Web20-Studie-Langfassung.pdf [Abruf 24.10.2011].

³ Als Gebetsanliegen werden im Folgenden Anliegen beschrieben, die ein Mensch äußert, damit andere Menschen mit ihm oder für ihn beten. Diese sind abzugrenzen gegen Gebete. Ca. ein Viertel der 487 Texte in der hier vorgestellten Studie waren Gebetsanliegen. Vgl. *Anna-Katharina Lienau*: Gebete im Internet. Eine praktisch-theologische Untersuchung, Erlangen 2009, 236f. 229. Für eine Typologie solcher Angebote vgl. ebd., 206–217.

⁴ Vgl. z. B. www.gebetsanliegen.de und als kirchliche Initiative z. B. www.wie-kann-ich-beten.de und www.kirche-in-not.de/wie-sie-helfen/beten/virtuelle-kapelle [Abruf jeweils 24.10.2011].

⁵ Kritische Anmerkungen zur Ernsthaftigkeit bietet *Bernd-Michael Haese*: Gebet im Internet. Ein kritischer Gang durch das online-Angebot, in: *Arbeitsstelle Gottesdienst 21* (2007), 38–46.

⁶ Vgl. Lienau 2009, im Folgenden insbes. 312–390.

⁷ Vgl. *Anselm Strauss / Juliet Corbin*: Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim 1996. Lienau 2009, 312–324.

⁸ Die im Fließtext angegeben eingeklammerten Seitenzahlen beziehen sich auf Lienau 2009.

⁹ Vgl. *Christian Grethlein*: Kommunikation des Evangeliums in der Mediengesellschaft, Leipzig 2003, 11.

den habe ich es erst im vorigen Jahr, als wir sehr große familiäre Probleme (nicht ehe-lich) hatten. Ich wollte anonym bleiben, aber trotzdem in einem Kreis Menschen gelan-gen, denen ich durch mein Gebet helfen konnte und auch für mich selbst wissen, dass es dort Menschen gibt, denen es ähnlich geht und die sich auch nach einem Gebet für ihre Anliegen durch jemanden sehnen.“¹⁰

Die Schilderungen der Befragten zeigen zudem deutlich, dass Menschen, die eine von christlich-religiösen Erfahrungen geprägte Weltsicht haben, bei der Nutzung des Inter-net diese Weltsicht nicht ablegen, sondern vielmehr den Willen haben, ihren Glauben auch dort ganzheitlich zu leben und teilweise sogar eine Erweiterung ihrer religiösen Er-fahrungen wünschen und erwarten. Für sie besteht offensichtlich kaum eine Trennung zwischen realen und virtuellen religiös-spirituellen Erfahrungen (330f.).

2.1. Erwartungen an die Gebetsmöglichkeiten im Internet

Im angeführten Zitat werden auch die mit dem Beten im Internet verbundenen Erwar-tungen deutlich sichtbar. Die Beterin möchte sich aussprechen und ihre schwierige Le-benssituation mit Hilfe des Gebets verarbeiten. Dabei möchte sie aber nicht alleine für sich in ihrer Kammer beten – was sie im Übrigen ohnehin vollzieht (333) –, sondern sucht nach Gleichgesinnten, denen ein Gebet ebenso wichtig ist wie ihr und denen ge-genüber sie sich ohne Scheu öffnen kann. Für diese anderen Menschen in der Gebets-gemeinschaft betet sie dann auch gerne. Insgesamt nahm bei allen Befragten die Fürbit-te eine zentrale Position in der Motivation für das Aufsuchen der Onlineangebote ein. Die Befragten erwarten bei der Nutzung von Gebetsangeboten im Internet Fürbitte durch die anderen Nutzer und wollen diese im Gegenzug auch gern spenden. Unter Berücksich-tigung der Anonymität des Internet bedeutet dies, dass zum Teil einander völlig fremde Menschen füreinander Fürbitte halten. Dabei scheint es letztlich um eine Form der Ge-betserhöhung zu gehen (336ff.): Im Gebet teilen sie ihre bedrückenden Lebensumstän-de, die ihnen als Widerspruch zu Gottes Heilszusage erscheinen, mit anderen Menschen und erwarten eine Anteilnehmende Fürbitte und zugleich die letztendliche Erhöhung der Gebete durch Gott. Insbesondere durch die Fürbitten der anderen Nutzer erfahren sie zeitnah Zuspruch, während sich die Gebetserhöhung durch Gott möglicherweise erst spä-ter einstellt, so dass von einer zeitlich vorgeschobenen „Gebetserhöhung“ als Kategorie der Selbsthilfe oder Seelsorge gesprochen werden kann. Dabei ist es den Befragten wich-tig, dass die Gebetsanliegen selbst sichtbar sind und von anderen gelesen, beantwortet und in ihre eigene Fürbitte aufgenommen werden können (339f.). So „zündeten“ sie – so-fern es auf der gewählten Internetseite möglich ist – virtuelle Kerzen für andere Nutzer an, verfassen Kommentare zu deren Gebetsanliegen oder nehmen diese Anliegen in ihre eigenen Gebete auf.

Im Zusammenhang mit der Hoffnung auf Gebetserhöhung scheint bei einigen Befragten zunächst die Vorstellung „mehr beten hilft mehr“ vorzuherrschen, die bereits von Haese in Bezug auf Gebetsinitiativen im Internet als „theologisch fragwürdig“ interpretiert wurde.¹¹ Denn auf den ersten Blick können diese Aussagen als Zeugnis eines magischen Gebetsverständnisses verstanden werden. Bei genauerer Analyse ließ sich allerdings bei keinem der Befragten eine Argumentationsstruktur finden, wonach Gottes Handeln durch quantitativ mehr Gebete im Sinne eines Zweck-Mittel-Schemas stärker beeinfluss-

¹⁰ Elisabeth [10:15:11], zitiert nach Lienau 2009, 328.

¹¹ Haese 2007, 40.

Thema: Neue Medienwirklichkeiten

bar sei. Vielmehr scheinen die Befragten anderen Motiven zu folgen: Dort, wo viele gemeinsam für ein Anliegen beten, hilft es dem, der in Not ist, die Anteilnahme zu spüren. Es geht hier nicht um eine stärkere Einflussnahme auf Gott, sondern vielmehr um den Gemeinschaftsaspekt und das gemeinsame Vertrauen auf Gottes lebensförderliches Handeln, das letztlich zu einer Linderung des Leides durch ein Gebet führen kann.

2.2 Verwendung von Gebetsgesten beim Beten im Internet

Die beim Beten „in der Kammer“ (Mt 6, 5f.) häufig in Anspruch genommene Handlung des Händefaltens entfällt nach Aussage der Befragten beim Beten im Internet zumeist, da es als hinderlich empfunden wird. Dennoch kann nach Aussage der Befragten z. B. das Tippen selbst als eine ähnlich meditative Handlung empfunden werden, wenn es als ein zeitgleich mit dem Tippen ablaufendes innerliches Gebet verstanden wird (340–344). Hier könnte eine Verschiebung von einer empfangenden Geste hin zu einer aktiveren Handlung konstatiert werden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass nicht alle Befragten das Schreiben von Gebetsanliegen und Gebeten im Internet mit „Beten“ gleichsetzten. Sie wiesen darauf hin, dass sie außerhalb des Internet in ihrer Kammer beteten und erst im Anschluss ihre Gebete im Internet hinterließen (341). Das Internet bekommt bei diesen Betern lediglich eine Dokumentations- und Kommunikationsfunktion zugewiesen, spielt aber beim eigentlichen Beten eine untergeordnete Rolle. Zusätzlich wurde von einigen Befragten angegeben, dass sie ihre Gebete in einem Tagebuch festhielten (346). In jedem Fall erfordert aber die veränderte Kommunikationssituation vom Beter ein Umgewöhnen und eventuell auch die Aufgabe bisher gepflegter Gebetsgesten. Dieses Umgewöhnen kann zunächst Stress verursachen, wie eine Befragte angab, ändere aber nichts an der Tiefe oder Verinnerlichung des Gebets (343).

2.3 Habitualisiertes Nutzungsverhalten

Die Befragten zeigen ein habitualisiertes Nutzungsverhalten von Gebets-Chats oder Gebets-Foren, indem sie ihnen vertraute Internetseiten immer wieder aufsuchen und deren Nutzung zum Teil sogar in ihrem Tagesablauf eine bestimmte Rolle zuschreiben. Diese Beobachtung führte zu der These, dass sie besondere (positive) Erfahrungen beim Beten im Internet machten, die sie immer wiederkehren lassen (347f.). Aus den Antworten der Befragten ließen sich diesbezüglich verschiedene Begründungszusammenhänge erschließen.

Als besonders herausragende Eigenschaft des Betens im Internet wurde von fast allen Befragten die besondere *Akzeptanz* und die *Offenheit* genannt, die den Befragten dort, teilweise hervorgerufen durch die bestehende Anonymität, von den anderen Nutzern entgegengebracht werde. Die Überzeugung der Befragten, der einzelne Beter stehe hinter den Gebeten zurück, führe dazu, dass sich jeder angenommen und akzeptiert fühlen könne. Zusätzlich ermögliche die Anonymität, sich ohne Angst öffnen zu können, was letztlich eine Erleichterung und Annahme der eigenen Person bzw. lebensweltlichen Probleme zur Folge haben könne (348f.).

Durch die vorherrschende Anonymität kann das Internet auch als „*aufrichtiger*“ empfunden werden: Die Menschen stünden sich nicht so nahe, dass sie sich auch noch Gedanken darum machen müssten, ob sie die anderen Onlinebeter mit ihrer Bitte um Fürbitte belasten oder gar überforderten und somit gar keine Fürbitte erwarten dürften. Es

herrscht offenbar ein Übereinkommen, bei dem das gleichermaßen starke Interesse am Gebet vorausgesetzt wird und das dazu führt, dass die im Internet vorgebrachten Gebetsanliegen mit großer Ernsthaftigkeit abgegeben und aufgenommen werden. Zumal die Vorstellung existiert, dass sich einzelne Nutzerinnen und Nutzer als „Vollzeit-Beter“ betätigen, d.h. täglich mehrere Stunden für andere Menschen im Internet Fürbitte halten. Als ebenso „aufrichtig“ wird empfunden, dass aufgrund der Anonymität kein Interesse an einer besonderen Selbstdarstellung bestünde, die das Gebet und den Adressaten des Gebets in den Hintergrund treten ließe (349ff.).

Auch die *Erfahrung von Gemeinschaft* führt zu einem habitualisierten Verhalten, wobei gerade dieser Punkt sehr unterschiedliche Begründungszusammenhänge lieferte. So wurde z. B. vorgebracht, dass Gemeinschaft durch den gemeinsamen Glauben sowie das Gebet selbst entstehe. Gott selbst wurde als Stifter der im Internet empfundenen Gemeinschaft beschrieben und nicht zuletzt führe die konkrete gegenseitige Hilfestellung zu Gemeinschaft, die aus einer Mischung aus „Gebrauchtsein“ und „Hoffnung auf Hilfe“ bestehe. Die Aussagen der Online-Beter bezüglich einer synchronen oder asynchronen Kommunikation als Grundlage für eine entstehende Gemeinschaft waren sehr disparat, sodass hier wohl persönliche Vorlieben ausschlaggebend für eine stärkere Nutzung von asynchronen Gebetsforen oder synchronen Gebets-Chats sein dürften (351–356).

Zur Erklärung des festgestellten habitualisierten Verhaltens der Online-Beter darf ein letzter Punkt nicht unterschätzt werden. Fast alle Befragten schrieben dem Internet einen „praktischen“ und „effizienten“ Aspekt zu, der sich zum einen zeitlich zeigt, d.h. durch die Möglichkeit, eine schnelle Antwort (durch andere Nutzer) zu bekommen, aber auch durch die Erfahrung zum Ausdruck kommt, wenig Aufwand betreiben zu müssen. Gegenläufig zu diesem Aspekt der „*Effizienz*“ sind indes einzelne Aussagen, dass das Beten im Internet gerade den zeitunabhängigen, gezielt gewählten Raum schaffen könne, den sie für das Gebet bräuchten (356f.).

Insgesamt zeigt sich hier eine *Flexibilität* des Betens im Internet, bei der jeder Nutzer individuell entscheiden kann, wie und in welchem zeitlichem Umfang er die bereitgestellten Angebote nutzt.¹² Gerade diese als von den Befragten als positiv empfundenen Aspekte führen in der Zusammenschau zu einem habitualisierten Verhalten, bei dem das Beten im Internet einen wichtigen Platz in ihrer Lebenswelt eingenommen hat.

2.4 Überforderungssituationen beim Beten im Internet

Die Befragten stehen dem Beten im Internet generell positiv gegenüber, äußerten aber dennoch selbst erlebte bzw. beobachtete Schwierigkeiten: So berichteten sie über erfahrbare Medienbrüche und Überforderungssituationen, die durch die Verwendung eines Computers bzw. des Internet zum Beten auftreten könnten. Beide Erfahrungen seien nicht gravierend und durch Gewöhnung abzustellen. Dem Vorwurf der Realitätsflucht, der von Kritikern in Bezug auf das Internet vorgebracht werde, widersprachen einzelne Befragte: Ihrer Meinung nach handelt es sich beim Beten im Internet nicht um „Flucht“ oder die Verwendung einer bestimmten „Gebetsmethodik“, sondern vielmehr um eine Gemeinde, in der, wenn auch virtuell, gemeinsam gebetet werde (357ff.). Als störend werden daher auch die Angriffe auf Gebetsangebote verstanden, die durch Missbrauch hervorgerufen werden. Insbesondere Verunglimpfungen und der Versuch, die Menschen

¹² Zum Verhältnis von Bindung und Unverbindlichkeit, das hierfür eine Erklärung bietet, vgl. Sander 1998, 10ff. 82. 174. 177.

Thema: Neue Medienwirklichkeiten

mit Beschimpfungen aus ihren Gebetsforen und Gebetschats zu vertreiben, rufe Verunsicherung und Vertrauensverlust bei denen hervor, die sich als Teil einer (virtuellen) Gemeinde empfinden bzw. die Angebote habitualisiert aufsuchen. Ermöglicht werden diese Missbräuche durch die Ambivalenz der Anonymität, die zum einen Beter dazu animieren, offen ihre persönlichen Gebete und damit verbunden ihre lebensweltlichen Probleme in einem von Offenheit und Vertrauen geprägten Umfeld zu thematisieren und zum anderen aber auch normverletzendes Verhalten ermöglichen (360f.). Trotz dieser Erfahrungen stellt für die Befragten die besondere öffentliche Situation, in die sie ihr Gebet bzw. Gebetsanliegen stellen, kein Problem dar, das einen Abbruch der Nutzung nach sich ziehen müsse. Die Befragten gaben an, den Grad ihrer Anonymität selbst bestimmen zu können und so einen je eigenen Weg zu finden, mit den besonderen Umständen des Betens im Internet umzugehen (361).¹³ Zudem lässt sich vermuten, dass die aufgeworfenen Inkonsistenzen für die Befragten deshalb leichter zu überwinden waren, da sie größtenteils die personale Gemeinschaft in der Gemeinde einer „apersonalen“ virtuellen Gemeinschaft im Internet vorzogen und Gebete auch in face-to-face-Begegnungen in der Gemeinde pflegten. Dennoch betonten sie, dass das Gebet selbst – unabhängig, ob virtuell oder real praktiziert – das gleiche sei, da es lediglich durch die persönliche Beziehung zu Gott bestimmt werde, die ihrer Meinung nach sowohl virtuell als auch real erfahrbar sei. So wurde das Beten im Internet häufig als Ergänzung angesehen, die ein Offline-Beten in der Gemeinde nicht vollständig ersetzen könne. Als Überwindungsstrategie für jegliche Inkonsistenzen beim Beten im Internet wurde die Beziehung zu Gott als Adressat und Verursacher jedes Gebets beschrieben (362. 365).

3. Konkrete Veränderungen des Gebetsverhaltens? – Ein Fazit

Im Laufe der Untersuchung wurde deutlich, dass das Beten im Internet von den Befragten als sehr ernsthafte Weise des Betens empfunden wird und keine Ausnahmeerscheinung im Sinne eines einmaligen Ausprobierens bzw. eines Missverstehens des Betens als Zweck-Mittel-Schema darstellt. Beten im Internet ist die konsequente Weiterführung der mit den Neuen Medien erst möglich gewordenen Kommunikationsweisen und muss daher als religiöse Handlungsform ernst genommen werden. Die Befragten stellten in ihren Antworten deutlich heraus, dass Gebetsangebote im Internet zum Erlernen eines „Gebetsvokabulars“ und der wesentlichen Aspekte des Betens dienlich sein können (366ff.) und ihre Antworten legen insgesamt nahe, dass religiöse Erfahrungen eben nicht nur durch personale Medien kommunizierbar sind.¹⁴

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich das Beten im Internet zunächst an normativen Vorgaben des Gebets orientiert, sich aber zutiefst persönlich zeigt und daher insbesondere zur Förderung individueller spiritueller Handlungen zentral werden kann. Damit ist das Beten im Internet ein mögliches Verbindungselement zwischen primären und sekundären Religionserfahrungen.¹⁵

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Vgl. Grethlein 2003, 76f.

¹⁵ Zum Verhältnis primärer und sekundärer Religionserfahrungen vgl. *Theo Sundermeier: Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext. Ein Studienbuch*, Gütersloh 1999, 34–42. Zur Bedeutung dieses Konzepts für das Gebet vgl. Lienau 2009, 116–192.